

Na okraj Kroniky české. [Am Rande der Kronika česká.] Hrsg. von Jan Linka. (Studia Hageciana, Bd. 1.) Academia. Praha 2015. 252 S., Ill., Kt., engl. Zus.fass. ISBN 978-80-200-2432-9. – Im Zusammenhang der Neuedition der Chronik von Václav Hájek von Libočan¹ legt der Hrsg. Jan Linka die Beiträge einer Prager Tagung vom November 2013 vor. Die elf Beiträge erörtern Einzelaspekte der Chronik in fünf thematischen Feldern. Sprachgeschichtliche, genauer nomenkundliche Fragestellungen verfolgen Jana Pleškalová und Jaroslav Malickí. Pleškalová mustert die Personennamen in der Chronik für die Darstellungszeiträume 644-1000, 1000-1300, 1300-1500, vergleicht die benutzten mit historisch belegten Namensformen und zeigt, wie Hájek fiktive Namensformen bildet und altertümliche Namensformen kreiert. Malickí beobachtet die Aufnahme fremder geografischer Namen, vor allem slawischer und deutscher Provenienz. Mit einem Aspekt der Quellenbehandlung befasst sich Alena M. Černá, die anhand der Darstellung der Hussitenkriege die Handschriftengruppe einkreist, die Hájek benutzt haben muss. Zur Frage der inhaltlichen Darstellung äußert sich Václav Cílek, der den Bericht für die älteste Zeit vor 1000 zu vergleichbaren Werken der Renaissancegeschichtsschreibung stellt und die Landschaftsbeschreibungen analysiert. Petr Čornej widmet sich der Beschreibung und Analyse der Hussitenzeit, bei der sich der katholische Autor auf hussitische Quellentexte stützte, diese jüngere Vergangenheit vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Reformation bewertete und eine gesellschaftliche Spaltung zu vermeiden trachtete, was die überkonfessionelle Akzeptanz der Chronik später beförderte. Aspekte der narrativen Technik Hájeks untersuchen Jana Česká und Tomáš Havelka. Mehrere Beiträge gehen auf rezeptionsgeschichtliche Fragen ein. Vlastimil Brom analysiert die für die Verbreitung der Chronik im deutschsprachigen Milieu wichtige Übersetzung von Johann Sandel (1596-1598) und Bedeutungsverschiebungen in der Übersetzung vor allem zu religiösen Fragen. Die Art, wie die wichtigste tschechische Aufnahme und Überarbeitung der Hájek-Chronik, die *Poselkyně starých příběhů českých* von Jan František Beckovský (Praha 1700) mit dem Ausgangstext umgeht, thematisiert Milos Sládek, und Karel Komárek fragt nach der Art der Übernahme der Erzählstoffe von Hájek durch Alois Jirásek in den *Staré pověsti české* (1894). Schließlich macht Ondřej Koupil, unterteilt in Jahrhundertschritte, die zurückgehende sprachliche Orientierungskraft des Chroniktextes deutlich, die mit der Abnahme seiner historischen Bezugsgröße einherging. Die Benutzung des Sammelbandes wird durch ein Register der Personen- und Ortsnamen sowie der Sachtitel historischer Texte erleichtert.

Marburg

Norbert Kersken

¹ VÁCLAV HÁJEK Z LIBOČAN: *Kronika česká* [Tschechische Chronik], hrsg. von JAN LINKA, Praha 2013; Rezension von NORBERT KERSKEN in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 65 (2016), S. 317-318.

Shelter from the Holocaust. Rethinking Jewish Survival in the Soviet Union. Hrsg. von Mark Edele, Sheila Fitzpatrick und Atina Grossmann. Wayne State University Press. Detroit 2017. 306 S., Ktn. ISBN 978-0-8143-4440-8. (\$ 59,99.) – Der Sammelband beruht auf einem von australischen Forschungseinrichtungen finanzierten Projekt. Mark Edele, Sheila Fitzpatrick, Atina Grossmann und John Goldlust geben eingangs eine ausgezeichnete Einführung in die höchst verwickelte Problematik der jüdischen (Kriegs-)Flüchtlinge aus Polen, die während des Zweiten Weltkriegs in der Sowjetunion Zuflucht suchten. Sie möchten zu einer Neubewertung der Tatsache beitragen, dass dort rund 200 000 Jüdinnen und Juden das Überleben ermöglicht wurde. Dies werde bislang allzu wenig beachtet. „Indem sie sich entschieden, an einem bestimmten Tag eine kurz zuvor errichtete Grenze zu überschreiten“, stellt Eliyana Adler in ihrem Aufsatz fest, „sind die Flüchtlinge tatsächlich in einen jenseits der historischen Erinnerung gelegenen Raum eingetreten“ (S. 267). Es handele sich also um eine ins Vergessen geratene Geschichte, die sich nur mit einem transnationalen, multikulturellen und sich mehrerer Sprachen bedienenden Zugang greifen lässt. Sie wurde aber auch von der Holocaust-Forschung kaum beachtet: Bis heute ist strittig, inwieweit die jüdischen Flüchtlinge, die sich 1939/40 in die Sowjetunion begaben, den Holocaust-Überlebenden zuzurechnen sind. Je nachdem, wie man diese Frage beantworte, ergäben sich daraus bedeutsame Auswirkungen für die Zahl der Geretteten in der Opferstatistik (Einführung, S. 11 f.). Und während mittlerweile